

# Die Sonnenblume in der Remigiuskirche zu Mettau

Autor(en): **Senti, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **41 (1966-1967)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747385>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Sonnenblume in der Remigiuskirche zu Mettau

von Anton Senti †

Die Mettauer Kirche zählt zu den schönsten Bauwerken des Fricktals. Sie gehört kunstgeschichtlich mit einigen andern in der breiten Zone zwischen dem Barock und dem Klassizismus der Kunst des Rokoko an. Das Rokoko kennt nicht mehr die Fülle und die Massigkeit der Motive und der Formen bis zur Wucht und Ueberladung der Räume, ihrer Wände und Decken. Die Stukkateure haben zierlicher geformt, die Maler haben dem betrachtenden Auge mehr freien Raum in die Breite und in die Tiefe gelassen, so dass es sich an dem Spiel der Formen und Farben leicht erfreuen kann. Dabei sind die Meister des neuen Stils nicht etwa ärmer an ernsten und launigen Einfällen gewesen, keineswegs langweiliger als die Barockmeister, zu denen viele Rokokokünstler noch in die Schule gegangen sein mochten.

Ein besonders lieblicher Einfall des uns wohlbekannten Freskenmalers der Mettauer Kirche, Frz. Fidel Bröchin, ist die Sonnenblume in einem Medaillon über der dortigen Kanzel. Warum gerade die Sonnenblume, nicht etwa ein Rosenstrauch, ein Lorbeerbäumchen oder eine Palme? Der Maler sah, wie diese Blume wie eine Königin manchen Hausgarten beherrschte, auf hohem, kräftigem, doch immer noch elegantem «Stamme». Golden erstrahlt die mächtige Blume in der Mittagssonne. Kaum dass diese grosse Knospe sich anschickt aufzugehen, wird sie schon von einer Schar Insekten belagert, die nach dem köstlichen Nektar dürsten. Wenn dann erst der Teller sich herausschafft und der goldene Kranz der Scheideblüten ihn einfasst, dann will das emsige Summen und Singen der Gäste aus dem Bienenkorb neben dem Bauernhaus kein Ende mehr nehmen. Im 18. Jahrhundert war die Naturfreude, die schon lange vorher, zur Zeit Walthers von der Vogelweide und der gelehrten Nonne Hildegard von Bingen, die Menschen erfüllt hatte, wieder mächtig aufgegangen. Das sinnige Gemüt lauschte der Sprache des Heiderösleins und des Veilchens, der Alpenwanderer erkannte die Farbensinfonie der Alpenmatten. Den Maler musste das Bild der in all ihrem Stolz doch demütig das Haupt neigenden Sonnenblume tief ergreifen.

Das Bild der Sonnenblume beherrscht das Medaillon über der Kanzel der Mettauer Kirche. Dem Künstler und den Auftraggebern war es offenbar daran gelegen, die Blicke der aufschauenden Gemeinde nicht von der

Kanzel und dem Prediger und ihre Andacht nicht vom Kanzelwort abzulenken. Aber auch beim trüben Tageslicht sollte eine Sonne durch den Raum strahlen und von oben herab die herrliche Blüte das heilige Wort begleiten. Die Sprache der Symbole, an denen der Barock und das Rokoko so reich sind, war jedoch nicht in allen Teilen für jedermann ohne weiteres verständlich; darum flochten die Maler gerne begleitende, meist zugleich wieder schmückende Spruchbänder in die Bilder oder an deren Ränder ein. Hier lautet es: «*Tantus amor sideris*», also auf deutsch: «So gross (leuchtet) die Liebe der Sonne.» Den Gedanken an das grosse Taggestirn durch den Gedanken an Gott zu ersetzen und im Leuchten der Sonne das Evangelium zu vernehmen, kann dem Christen nicht schwerfallen. Der heilige Franz nannte die Sonne seine Schwester und das Feuer seinen Bruder. Gott ist das Licht der Welt in der cherubinischen Sprache des Angelus Silesius und in manchem evangelischen Kirchenlied.

Wie beliebt die Sonnenblume als Glaubenssymbol seit der Renaissance geworden war, zeigen viele andere Gemälde. Nur ein ganz nahe verwandtes muss hier genannt werden. Ein Deckengemälde der im letzten Weltkrieg zerstörten Friedhofkapelle zu Freiburg i. Br. zeigte eine einsame Sonnenblume in einer einfachen Berglandschaft. Die Inschrift hiess: «*Ut respexit erexit*», auf deutsch: «Wie sie sie (d. h. die Sonne die Blume) angeschaut hat, hat sie sich aufgerichtet.»

Auf ein allegorisches Motiv mit der Sonnenblume in der Stiftskirche Maria Einsiedeln weist Peter Felder den Verfasser hin: Am Epitaph der dortigen Aebte (Chorbogen links) befindet sich im zentralen Medaillon ein Relief mit der Sonne, welche die Nebel durchbricht, und Sonnenblumen, die sich dieser zuwenden. Der beigegebene sinnbezogene Spruch lautet: «*Pertransit benefaciendo*», also zu deutsch etwa: «Wohltatenspendend, ging er (der Abt) vorüber.»

Der Künstler, der die in den Jahren 1774 bis 1776 neu erbaute Kirche zu Mettau ausgemalt hat, war der Bürger Franz Fidel Bröchin von Rheinfeld. Er war der Sohn des Malers Jakob Bröchin, der seine Behausung am Metzsigplatz mit einem Madonnenbild schmückte und wahrscheinlich auch die Madonna am Hause Rui in Magden malte.

F. F. Bröchin hatte sicher das wenig ältere Bild in Freiburg gesehen. In Mettau hat er aber die Vorlage vereinfacht. Das musste aus Absicht oder auf Wunsch geschehen sein; denn in den zehn Jahren, seitdem er in der Stadt- und Stiftskirche zu Rheinfeld malte, hatte er sich zu einem wahren Meister des Rokoko entwickelt.

#### Literatur

- Dotter Jos., Die alte Friedhofkapelle zu Freiburg i. Br., Schauinsland, 1937.  
Sigrist F. A., Die Pfarrkirche von Mettau, 1946  
Senti A., Symbolhafte Altertümer des Fricktaler Museums, «Vom Jura zum Schwarzwald», 1941, S. 34